

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 2

Artikel: 1000jähriges Jubiläum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Wachsfignrenkabinet.

Der Eigentümer, Jean-Baptiste Bündele, ein Elsäßer, zeigt dem Publikum eine männliche Figur:

In demm do gseh'n er, was im-e Ma
In Frankreich alles passieren fa.
's isch allerdings en-Israelti,
Und die liebt mer halt in Frankreich nit.
Zwor, wenn er Rothschild hieß, derno
Wär' er g'wieß oi nit do umme ko.
Denn es isch eini vo de Deifelsinsle
Wo-ner jeh en do gsehnd hoche und winsle.
Dert müeß er verräble si Lebelang
No-n-em Urteilspruch und Schüschemang.
In e Käff händ sen-en inegsperrt,
Wo-n-en 's Ungeziefer fast verzehrt,
Kei Wörtli darf er zuem Müll nis losse,
Und duet er's, so wird er an d'Kettene
[g'schlosse.

Was het denn aber der Kerl peccirt,
Dass mer en so deiflich malträtiert?
Das weicht kei Mensch, und i gloib' am End
An die nit, wo-n-en verurdeilt händ.

Si händ sich mit sellem Bordereau
Blamiert und mege's jeh nit g'stoh!
Si lehnd dä am Deifel lieber frepiere
Anstatt ihr Urteil z'revidiere!
L'honneur vom Gericht und vo der Armees
Stieng uf em Spiel; das derf mit g'scheh.
Sie denke: Zit g'wunne-n-isch alles g'wunne.
Und so wird an dem fade witer g'spunne
Und vorunteruecht, bis ohni Grysch
Der Dreyfus dert äne-n-abg'schnappt isch.
Die Raiberbande vom Panama
Die hat me — wil's niemeeds bewise fa —
Mit ihre g'stohlene Millione
Ech loise und in ihre palais wohne;
Der Dreyfus aber, en-einzelne Ma,
Denn oi kei Mensch nig bewise fa,
Dä nimmt me hon gré mal gré am Krage,
Und leit en übere-n-uf der Schrage.
Hätt' der Rothschild e Millione g'schenk' —
... Me brücht nit z'sage, was mer denkt;

Aber in Frankreich, das weiß 'o e jede,
Lehnd die große Herren-oi mit sich rede.
Und wege der honneur vo der Armée
So isch oi nit alles wiß wie Schnee,
Sunst ließ me dä, wo mit sim Gspett
Die ganz Armees verlästert het
Und verfluecht in Grund-Erd-Bode-ine,
Mit Rendez-vous ha mit Herzoginne,
Und sich frei, as wär nit g'seh'n, bewege
Dem in hätt me solle 's Handwerk lege.

Kurz — hinter dere Dreyfusg'schicht
Steckt ebbis, wo nit durebricht,
E G'schwär, wo stinkt — le terme est fort —,
Aber, was jo d'Hoipfsach — es isch wo hr!
Und funnt's emol an's Tageslicht,
So wird me gseh, wer übel riecht,
Ob mit ganz andere an die Händ
Im Spiel und Dreck am Stecke händ.

—h—

Tamen — Amen!

Kaiser Wilhelm, der große Sch — — weiger,
Schenke sein Bild dem Bischof Amzer.
Und schrieb, weil er nichts Besseres wußte, munter
Und geistreich das Wörtchen „Tamen“ drunter.
(Das heißt; „Trotz meinen sonstigen wunderjamem
„Rednertalenten hier sonst nichts als Tamen.“)

Der Bischof Amzer aber nicht geniert sich.
Gleichfalls mit einem Bild er revanckiert sich.
Doch war dies ein Marine-Akt, ein bunter,
Und unter diesen schrieb er „Amen“ drunter.

Reichskanzler Hohenlohe hat schon viermal Hauptmanns „versunkene
Glocke“ gesehen.

Das kann man verstehen. Da die Reichskanzlers Abschieds-Gedächtnis
immer an die große Glocke gehängt werden, ist ihm die Glocke schon so über,
dass er sie nur versunken sehen will.

„Karl! — warum hat „Er“ die hohe Pforte
„Nicht bestraft? — und gab ihr gute Worte?“
Weil die Zeit ihm fehlte — Liebe Mina —
Reise war ja schon plantiert nach — China.

Bennigens Abschied

vom politischen Leben.

Mit Ruhm er nun vom Schauplatz tritt begabt mit Titeln und mit Orden,
Und da er hielt die rechte Mitt', wär' fast Minister er geworden.

Wer ihn wie Bismarck „eifern“ nennt, der ist wahrhaftig schief gewickelt.
Als biegsam stählern man ihn kennt, dazu war er noch kein vermiqzelt.

Ern zeigte er sich liberal, doch war'n gebunden ihm die Beine.
Held Bennigen zu seiner Qual lag wie Hannover an der Leine.

Der neue Kurs hat ihn bemeistert, dahinter ließ er Streit und Haß.
Fast hätte er sich auch begeistert, er wußte nur nicht, über was.

Er hielt schon lange keine Rede in irgend einem hohen Haus,
fern blieb er der politischen Fehde, drum ruht er sich jetzt gründlich aus.

1000jähriges Jubiläum.

Das im Jahr 897

Ward die Wurst erfunden, dieses scheint sich
Zu bestät'gen; doch noch mehr sieht fest,
Wie urkundlich sich belegen läßt:
Vor 6000 Jahren und 10 Stunden
Wurde gerade — unser Schwein erfunden.

In der Götterloge.

Sonn.
Schau dort auf diesen bunten Plunder
Von schönen Damenhüten heranter!

Beuz.
Eine solche Sammlung von allerlei Vieh
Gibt's kaum in einer Menagerie.

Sonn.
Auch Adam und Eva im Paradiese
Sahen kaum mehr Exemplare als diese.

Beuz.
Der ganze tropische Urwald erscheint
Mit allem, was krecht und flengt, hier vereint.

Sonn.
Die Vögel, die auf den Hüten schwanken,
Erwecken recht ungalante Gedanken;
Ich finde, zum Beispiel, den farbigen Plunder
Oft schöner als die Gesichter darunter.

Beuz.
Gewiß; darum ist auch im höchsten Grade
Geschmacklos die ganze Vogelparade.

Sonn.
Zum Beispiel, die Frau XX-Nat,
Ist sie jetzt schöner mit ihrem Bierat
Von Kakada's und Papagei'n
Auf ihrem Hut, als Stelldichlein?

Beuz.
Und rechts dort ragt wie ein Festungstor
Ein ganzer Flamingoleib empor.

Sonn.
Das Fräulein Oberrichter ist es,
Im Hochgefühl ihres Gerüstes.

Beuz.
Und links, wie Windmühlen auf dem Hügel,
Wehn zwei gewaltige Straußenflügel;
Seh' ich recht, so ist's die Frau Major,
Die diesen Schmuck sich anseherkor.

Sonn.
Das ist noch nichts! Gedankenmüde
Sieh dort in g'rader Attitüde
In stumme Träumerei versenkt,
Den Kranich — was er jetzt wohl denkt?

Beuz.
Vielleicht, er nehm's im Schönheitsstimm
Noch auf mit seiner Trägerin.

Sonn.
Auch das ist nur ein Kinderpiel:
Sieh aber erst das Kampfgewühl!
Auf jenem Hut — zwei Falken haben
Sich wund mit Schnabel und mit Klauen,

Und zwischen ihnen was zum Fraß
Und Kampf sie reizt — ein Rabenaas!

Beuz.
Vor solchem Tiefstand im Geschmack
— Raubvogelkampfeswutgehakt —
Auf Frauenhut und Frauenhaaren
Mög' mich der liebe Gott bewahren!
Hätt' ich zu wählen eine Frau,
So spräch' ich: „Ich will keinen Pfau,
Will keinen Strauß, kein Falkenpaar,
Ain, will ein Weibchen, dessen Haar
Sich ohne Farbenkinderein
Und ohne Vogelschinderein
Darf sehen lassen — ich will sie,
Die Frau, und nicht ein Federvieh!“
Ist das nicht dein Geschmack auch?

Sonn. Freilich!

Nicht nur geschmacklos, nein, abscheulich
Ist diese Mode, und, kein Zweifel,
Es giebt auch einen Modetenfel!
— Doch sieh! Der Vorhang rollt empor!
Ein schön'rer Ausblick als zuvor!